

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

on - Eurythmie.

✓ M 69

gedruckt

Vortrag

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. Februar 1924 in D o r n a c h .

(6)

Y.

Meine lieben Freunde!

Sie werden gesehen haben, dass das Wesentliche im Eurythmisieren des Musikalischen als Musikalisches vom einzelnen Menschen allerdings gemacht werden kann. Wir haben versucht, darzulegen, wie - sagen wir - der Dreiklang, wie die Motivfolge von dem einzelnen Menschen bezwungen werden kann.

Nun entspricht die Darstellung, die eurythmische Darstellung im Musikalischen durch den einzelnen Menschen in gewissem Sinne ja allerdings einem Primitiven, und ist, man könnte sagen, als Bühnendarstellung immer etwas ärmlich, obwohl an sich Wunderschönes, Grossartiges von dem einzelnen Menschen ^{eurythmisch} dargestellt werden kann. Und es wäre auch zu wünschen, dass gerade unter anderem Wert darauf gelegt würde auf diese - sagen wir - Solo-Darstellungen, damit das eigentliche Wesen der musikalischen Eurythmie zum Vorschein kommt. Aber es ist doch nicht zu leugnen, dass ein immerhin auch musikalischer Eindruck hervorgerufen werden kann in der Eurythmie durch das Zusammenwirken von Personen, also durch die Chor-Eurythmie. Nur handelt es sich darum, dass man ja die Dinge nicht bloss schematisch aufnimmt, sondern dass man schon auch etwas eindringt in das Wesen des menschli-

chen Zusammenwirkens in der künstlerischen Darstellung. Wir haben ja betonen müssen, dass eurythmisieren heisst heraufarbeiten den physischen Menschen, der eigentlich nur im Takte anklingt, zu dem ätherischen, zu dem astralischen Menschen. Und wenn gesucht wird das eigentliche Melos im astralischen Menschen, während die Sprache im Ich-Menschen liegt, so kann man schon dadurch hinschauen in das Wesentliche, auf das es beim musikalischen Eurythmisieren ankommt. Das, was der Mensch als astralischer Mensch erlebt, bleibt ja gewöhnlich in der Ruhe stecken. Geht der Mensch über dazu, dasjenige, was in der Ruhe steckenbleibt im astralischen Menschen, in der Welt darzustellen, dann schafft er gewissermassen sein Geistig-Seelisches heraus, bringt es zur Anschauung. Und in diesem zur Anschauung bringen liegt eigentlich das hervorragendste Element ~~mit~~ alles Künstlerischen.

Es gibt in der Gegenwart eine sehr, sehr merkwürdige Erscheinung, die ich bei dieser Gelegenheit gerade hervorheben möchte, aus dem Grunde, weil vielleicht, wenn Sie als Eurythmiker eine Empfindung sich davon verschaffen, Ihnen das für die eigentliche künstlerische Ausgestaltung des Eurythmischen viel dienen kann.

Ich musste, während ich über dieses Ton-Eurythmische zu Ihnen sprach, öfters an einen eigentlich recht bedeutenden österreichischen Musiker der Gegenwart denken, einen Musikeer der Gegenwart, der in Wiener-Neustadt geboren ist und sich mit einer ungeheuren Vehemenz entgegenstellt der ganzen modernen Musik, die er die schlechte europäische Musik nennt. Das ist eine interessante Erscheinung, eine Erscheinung, die eigentlich ganz besonders den Eurythmiker interessieren sollte. Hauer hat sehr früh musizieren gelernt, so zwischen seinem 5. und 8. und 9. Lebensjahre, namentlich Zitherspielen, und er ist weit gekommen, hat daraus die Anschauung sich errungen, dass man eigentlich nicht viel dazu braucht, um sich all dasjenige anzueignen, was man gegenwärtig Musik nennt. Man kann

schon aus der Art und Weise, wie sich Hauer darlebt, spüren, dass das in einer gewissen Beziehung innerlich ausserordentlich ehrlich ist. Er hat sich auf der einen Seite dadurch die Anschauung errungen, dass man dasjenige, was man gegenwärtig Musik nennt, sich ausserordentlich leicht aneignen kann, dass einem aber dann gerade das Musikalische fehlt, dass man dadurch gerade aus dem Musikalischen hinauskommt. Und vieles von dem, was ich gerade mit Rücksicht auf die eurythmische Darstellung des Musikalischen sagen musste, tritt bei Hauer in einer krassen, radikalen Weise auf. Er spricht z.B. von der atonalen Musik.

Ich sagte, das eigentlich Musikalische, das Geistige in der Musik ist zwischen den Tönen, liegt in den Intervallen, ist dasjenige, was man nicht hört.

Hauer spricht geradezu von der atonalen Musik. Und damit berührt er etwas, was ausserordentlich gut stimmt. Er denkt daran, wie in der Erregung des Tones, in der Erregung des Akkordes eigentlich ein bloss Leidenschaftliches oder Sinnliches liegt, ein blosses Hilfsmittel, um das unhörbare Melos, das das innerste Leben der Seele des Menschen darstellt, zum äusseren Ausdruck bringen zu können.

Nun ist ja in unserer gegenwärtigen Kultur und Zivilisation, insbesondere auch, was die Künste anbelangt, etwas so Dekadentes, etwas so Chaotisches, dass man schon ein Herz haben kann für jemanden, der aus einem gewissen inneren genialen Daraufkommen, dass ja die gegenwärtige Musik eigentlich Geräusch ist und nicht Musik, aus einem Daraufkommen, worauf eigentlich das Musikalische beruht, dass man es begreifen kann, dass ein Mensch, der aus diesem allen heraus sich entwickelt, eine wahre Wut bekommen kann gegen alles künstlerische Europäertum. Und die hat er auch, eine wahre Wut auf alles künstlerische Europäertum.

Nun ist es ja sehr interessant, und mich hat dieser Hauer seit langem interessiert, ich musste mich gerade, wenn

ich versuchte das Musikalische in Eurythmie überzuführen, um manches fragen, was bei Hauer auftritt, und musste mir sagen: eigentlich ist es bei ihm so, dass man nicht aus seinem atonalen Melos übergehen könnte zu der eurythmischen Gebärde. Man kommt nicht zu der eurythmischen Gebärde. Ich musste mich fragen: warum ist das so? Warum kommt man da nicht zu der eurythmischen Gebärde, während er doch mit solcher innerer Innigkeit die Bewegung des Melos fühlt, und mit einer solchen Klarheit sieht, worauf es eigentlich ankommt im Musikalischen. Es gibt bei Hauer eine sehr einfache Erklärung: Hauer hasst diejenige Zivilisation, mit der das Europäertum anfängt, und die die übrige Menschheit ungeheuer bewundert, er hasst das Griechentum. Er ist ein Mensch, der das Griechentum bis zum Exzess hasst.

Nun, meine lieben Freunde, es ist auch einmal interessant, solch einen Menschen kennen zu lernen, der das Griechentum hasst, der es ehrlich und wahrhaftig hasst. Leute, die das Griechentum unehrlich verehren, die gibt es ja ohnehin genug, womit ich nicht gesagt haben will, dass es ^{nicht} auch solche gibt, die es ehrlich verehren. Aber Sophokles und Aeschylos verehren, das ist heute eine Selbstverständlichkeit. Auf Sophokles und Aeschylos als Verderbern der Kunst zu schimpfen, das ist eine interessante Erscheinung, an der man doch nicht vorübergehen sollte. Und zwar schimpft er aus dem Grunde, weil nach seiner Ansicht die Griechen alles, was Kunst ist, auf das Theater gebracht haben, alles, was hörbar ist, in das Sichtbare hineingegossen haben. Nun, schliesslich ist das wahr. Es handelt sich nur darum, ob einer auch das Sichtbare lieben kann. Will man zur Eurythmie kommen, so muss man natürlich das Sichtbare lieben können. Wenn man das Sichtbare nicht liebt, ehrlich nicht liebt, und beim Hörbaren, beim Melos stehenbleiben will, dann wird einem niemals das gefallen können, dass das Griechentum alles herüber zum Begreifbaren und Sichtbaren gebracht hat.

Und diese Zerstörung des Musikalischen, die geht über auf das Rezitieren und Deklamieren. Und hätte man in der Sprache nur Vokale, dann gäb's überhaupt kein Rezitieren und Deklamieren, denn dann würde der Mensch immer hingegeben sein mit seinem Inneren, mit seinem Vokalisieren, an die Welt, und es gäbe kein Deklamieren und Rezitieren, denn man müsste der Welt und ihren Erlebnissen folgen, und es ginge nicht, es ginge nicht, das Musikalische zu erhalten. Daher sind die Konsonanten da. Die Konsonanten sind nämlich die Entschuldigung der Vokale. Der Mensch entschuldigt sich vor sich selber, dass er in den Vokalen seinen Erlebnissen folgt. Und wenn er die Konsonanten zwischen die Vokale fügt, dann entschuldigt er sich dafür, dass er sich selber so fremd geworden ist.

Und so haben Sie, wenn Sie auf das a das e folgen lassen, und Sie machen entweder "warte" oder "balde" - ich habe gestern über die Dinge gesprochen, - so haben Sie in den Konsonanten, die Sie zwischen a und e hineinsetzen, zu gleicher Zeit eine Entschuldigung für die Aufeinanderfolge der Vokale. Nur ist das bei diesem Goethe'schen Gedichte so, dass die Vokale wirklich musikalisch wirken, und man daher bei diesem Gedichte möglichst wenig die Entschuldigung durch die Konsonanten braucht.

Daher werden Sie auch, wenn Sie diesem Goethe'schen Gedichte zuhören, und ein Rezitator es erreichen könnte, die Konsonanten möglichst zu verschlucken, und Sie nur die Vokale hören würden, die Konsonanten nur leise angedeutet fänden, Sie würden einen feinen musikalischen Eindruck von dem Gedichte bekommen.

W a r t e
b a l d e

ich versuchte das Musikalische in Eurythmie überzuführen, um manches fragen, was bei Hauer auftritt, und musste mir sagen: eigentlich ist es bei ihm so, dass man nicht aus seinem atonalen Melos übergehen könnte zu der eurythmischen Gebärde. Man kommt nicht zu der eurythmischen Gebärde. Ich musste mich fragen: warum ist das so? Warum kommt man da nicht zu der eurythmischen Gebärde, während er doch mit solcher innerer Innigkeit die Bewegung des Melos fühlt, und mit einer solchen Klarheit sieht, worauf es eigentlich ankommt im Musikalischen. Es gibt bei Hauer eine sehr einfache Erklärung: Hauer hasst diejenige Zivilisation, mit der das Europäertum anfängt, und die die übrige Menschheit ungeheuer bewundert, er hasst das Griechentum. Er ist ein Mensch, der das Griechentum bis zum Exzess hasst.

Nun, meine lieben Freunde, es ist auch einmal interessant, solch einen Menschen kennen zu lernen, der das Griechentum hasst, der es ehrlich und wahrhaftig hasst. Leute, die das Griechentum unehrlich verehren, die gibt es ja ohnehin genug, womit ich nicht gesagt haben will, dass es ^{nicht} auch solche gibt, die es ehrlich verehren. Aber Sophokles und Aeschylos verehren, das ist heute eine Selbstverständlichkeit. Auf Sophokles und Aeschylos als Verderbern der Kunst zu schimpfen, das ist eine interessante Erscheinung, an der man doch nicht vorübergehen sollte. Und zwar schimpft er aus dem Grunde, weil nach seiner Ansicht die Griechen alles, was Kunst ist, auf das Theater gebracht haben, alles, was hörbar ist, in das Sichtbare hineingegossen haben. Nun, schliesslich ist das wahr. Es handelt sich nur darum, ob einer auch das Sichtbare lieben kann. Will man zur Eurythmie kommen, so muss man natürlich das Sichtbare lieben können. Wenn man das Sichtbare nicht liebt, ehrlich nicht liebt, und beim Hörbaren, beim Melos stehenbleiben will, dann wird einem niemals das gefallen können, dass das Griechentum alles herüber zum Begreifbaren und Sichtbaren gebracht hat.

schon aus der Art und Weise, wie sich Hauer darlebt, spüren, dass das in einer gewissen Beziehung innerlich ausserordentlich ehrlich ist. Er hat sich auf der einen Seite dadurch die Anschauung errungen, dass man dasjenige, was man gegenwärtig Musik nennt, sich ausserordentlich leicht aneignen kann, dass einem aber dann gerade das Musikalische fehlt, dass man dadurch gerade aus dem Musikalischen hinauskommt. Und vieles von dem, was ich gerade mit Rücksicht auf die eurythmische Darstellung des Musikalischen sagen musste, tritt bei Hauer in einer krassen, radikalen Weise auf. Er spricht z.B. von der atonalen Musik.

Ich sagte, das eigentlich Musikalische, das Geistige in der Musik ist zwischen den Tönen, liegt in den Intervallen, ist dasjenige, was man nicht hört.

Hauer spricht geradezu von der atonalen Musik. Und damit berührt er etwas, was ausserordentlich gut stimmt. Er denkt daran, wie in der Erregung des Tones, in der Erregung des Akkordes eigentlich ein bloss Leidenschaftliches oder Sinnliches liegt, ein blosses Hilfsmittel, um das unhörbare Melos, das das innerste Leben der Seele des Menschen darstellt, zum äusseren Ausdruck bringen zu können.

Nun ist ja in unserer gegenwärtigen Kultur und Zivilisation, insbesondere auch, was die Künste anbelangt, etwas so Dekadentes, etwas so Chaotisches, dass man schon ein Herz haben kann für jemanden, der aus einem gewissen inneren genialen Daraufkommen, dass ja die gegenwärtige Musik eigentlich Geräusch ist und nicht Musik, aus einem Daraufkommen, worauf eigentlich das Musikalische beruht, dass man es begreifen kann, dass ein Mensch, der aus diesem allen heraus sich entwickelt, eine wahre Wut bekommen kann gegen alles künstlerische Europäertum. Und die hat er auch, eine wahre Wut auf alles künstlerische Europäertum.

Nun ist es ja sehr interessant, und mich hat dieser Hauer seit langem interessiert, ich musste mich gerade, wenn